



Fastnachtverwandlung

Ottomar Starke

DER FASTNACHTWANDLER

Von

CARL MANDELARTZ

Fastnacht herrscht um die schaffenden Hände des im Menschen wirkenden Logos; mit fast nachtwandlerischer Sicherheit aber regen sie sich, die im matten Eigenlicht schimmernden Astralhände, zuweilen nur gehemmt oder gestoßen von den Klauen der Triebe, die aus der Nacht heraufstürzen.

Fastnacht . . .

— — — An ihrem Tor erwarteten mich Vergil und Swedenborg. Es war der siebente Teil unserer Fastnachtwanderung. Vergil war traurig. Swedenborg bemerkte meinen forschenden Blick.

Er sagte: „Vergil hat die Traurigkeit des Russen, der über die Steppe wandert; Abend um Abend sind seine Beine matt, der Horizont aber bleibt ewig fern!“

Vergil lächelte schmerzlich: „Der Horizont! Vielleicht ist er nur ein Traum!“

Dagegen sagte Swedenborg fast hart: „Er ist die erste und letzte Wirklichkeit. Traum ist er denen, die ihn zu halten lauten Mundes vorgeben!“ und fuhr zu mir gewandt fort: „Um solche Träumer aber geht unsere heutige Wanderung, die siebente, welche eine kurze nur werden soll.“

Damit wandte er sich in die bunt durchwirbelte Höhle der Fastnacht schnellen Schritts, so daß ich Sorge trug, er möchte uns enteilen, denn schleppend nur folgten ihm die Füße Vergils; die rote Toga schleifte knisternd über die tausend Kunststerntümmer, die die Fastnacht allstündlich aus ihrem kreisenden Zenit herniederwarf.

Über die Schulter zurück rief Swedenborg: „Wir wollen eilen, durch keinen Unsinn, sei er noch so sinnvoll, uns halten lassen!“ Und herrisch brach er sich und uns einen Weg durch die taumelige Wirrnis der Leiber, die an der Hand von